Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geist walten; wir fordern hier speziellere Fachkenntniß in den Abtheilungen und höhere Doktrin in den Fächern, welche für alle Abtheilungen gleichmäßig gelehrt werden, wie z. B. Taktik. Bei den Abtheilungen würden aber wieder aus den oben angedeuteten Gründen die Offiziere im Kommandostab und der Adjutantur eine Abtheilung bilden, während die Majors im Quartiermeisterstab die andere Abtheilung wäre. Hinwiederum würde die erste Unterabtheilung wieder in die Unterabtheilungen von Infanterie, Genie, Artillerie und Kavallerie zerfallen, die alle 12 Wochen einen getrennten Kurs hätten, der blos in einzelnen Fächern zusammenhangen würde.

3) Da die Hauptleute in der Adjutantur des Kavallerie- und Infanteriestabes, welche zu Majoren avancirt sind, die sub 2 bezeichnete Schule nicht besuchen, da dieselben erst mit dem Oberstlieutenantsrang in den Kommandostab treten, so haben dieselben, wenn sie zum Major-Avancement vorgeschlagen sind, ein theoretisches und praktisches Examen abzulegen, das sich speziell auf die Aufgabe des Kommandostabes und die Adjutantur bezieht. Hinwieder sind die zu Oberstlieutenants avancirten Majore des Genie und der Artillerie im Kommandostab und der Adjutantur zu einer Rekognoscirung unter der Leitung des Obersten des Quartiermeisterstabes, der in diesem Jahre diese Arbeit der Abtheilung leitet, zu kommandiren.

Die Offiziere des Generalquartiermeisterstabes besuchen nach dem Majorskurs keine weitere Spezialschule, da dieselben ständig beschäftigt werden.

Taktische Rückblicke auf 1866. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung. (Harrwitz und Goßmann.) 1689. (Schluß.)

In dem dritten Kapitel werden die Erfordernisse gegen die auflösende Kraft des Kampfes erörtert. Wenn der Herr Verfasser in dem Vorigen gezeigt hat, wie die anscheinende Regellosigkeit der ersten Gefechtslinie eine Konsequenz der Eigenthümlichkeit der preußischen Armee ist, so zeigt er hier die Nothwendigkeit, daß alle Individuen, durch die feste Hand des Führers geleitet, doch zu einem Ziele hinzuarbeiten veranlaßt werden. „Die individuell auseinanderstrebenden Kämpfer bedürfen ein Gegengewicht. Es wird dieß ein doppeltes sein müssen. Das eine und entscheidendste liegt in dem Führer des Ganzen, welcher zu Pferd außerhalb des Gewehrfeuers hält, die vordere Gefechtslinie beobachtet und zu seiner unmittelbarsten Verfügung eine starke, allen Eventualitäten gewachsene Reserve hat. Das andere Gegengewicht jeden Moment zu schaffen, ist die Aufgabe und der wesentlichste Zweck der in erster Gefechtslinie sich befindenden höheren Führer."

Dieses wird dann umständlich ausgeführt und besonders hervorgehoben, wie die höhern Führer alles, was nicht unbedingt als Schütze gebraucht wird, sofort zu geschlossenen Trupps formiren sollen, und wie diese immer da aufgestellt werden sollen, wo es gerade vortheilhaft erscheint.

Das Kapitel schließt folgendermaßen: „Wer da annimmt, daß alle unsere Soldaten, weil sie aus einem unbedingt tapfern Menschenschlag hervorgegangen sind, Helden wären, der irrt sehr bedenklich. Wenn auch nur alle Soldaten im Gefecht freiwillig ihre einfache Pflicht thäten, es würde dieß eine unüberwindliche Armee werden, die keiner taktischen Anweisung bedürfte.

„Aber der Mensch ist einmal zusammengesetzt aus Selbsterhaltungstrieb, Egoismus, Trägheit, viel sinnlicher Begierde und daneben den Keimen, aus welchen sich geistige Eigenschaften zu entwickeln vermögen. Nur eine freie, geistige Bildung vermag diese Keime zu entwickeln. Der so zum Bewußtsein gekommene Mensch weiß es nicht nur, er athmet und fühlt es mit seiner ganzen Existenz, daß es den sinnlichen Gewalten gegenüber höher stehende geistige Mächte gibt, denen er jene Triebe unbedingt und selbst die ganze Existenz opfern muß. Einen Kampf kostet es freilich stets. Wer wird von sich behaupten wollen, daß ihm das Sterben gleichgültig sei, wenn er auch in der Anspannung des Kampfes die Gefahr nicht etwa verachtet, als vielmehr übersieht? Je weniger die geistige Kraft diese Freiheit erhalten hat, um so überwiegender werden die sinnlichen Triebe. Der Mann aus dem Volke, der an harte oder gefahrvolle Arbeit gewöhnt ist, hat diese Sinne mehr durch die Gewohnheit eingeschläfert, als wirklich besiegt. Die gewohnte Gefahr verachtet er, die ungewohnte schreckt ihn.

„Die große Masse der Leute geht frisch in das Gefecht, weil ihr natürlicher Verstand ihnen sagt, daß es doch nun einmal so sein muß, daß es eine Schande ist, sich zu drücken. Können sie dieß nicht auf gute Manier, so machen sie gute Miene zum bösen Spiel. Die bei alle dem zu Grunde liegende gesunde, wenn auch unentwickelte Kraft thut das Uebrige.

„So lange der Soldat fühlt, daß das Auge des Vorgesetzten auf ihm ruht, fühlt er instinktiv diese geistige Macht, der er sich willig beugt. Nun aber, gerade in dem Moment, in welchem Gefahr und Tod sich nahen, wird plötzlich die gewohnte Ordnung gebrochen. Das Auge des Führers richtet sich nach vorn, auf den Feind. Die Truppe eilt den pfeifenden Kugeln entgegen. Der Mann sieht vor sich den Tod, neben sich einen schönen Chausseegraben. Es ist die Versuchung des Diebstahls. Er drückt sich schnell hinein. Die Kompagnie ist bald weit weg. Die zuerst Nachfolgenden halten ihn für einen Verwundeten. Dann steht er auf, ist ein „Versprengter". Niemand beansprucht ihn, der einzige dazu berechtigte ist vorn. Dann sucht er sich vielleicht in der gefahrlosen Region nützlich zu machen, beim Zurückschaffen der Verwundeten, dem Gefangenentransport, oder er marodirt einfach. Gelegenheit macht Diebe.

„Es ist dieß Drücken unter den verschiedensten Arten eine nicht seltene Erscheinung. Meist durch derartige „Versprengte" kommt das so auffallende Zusammenschmelzen mancher Kompagnien im Gefecht. Wenn es am andern Morgen an das Kaffeetrinken geht, haben sie sich Alle mit merkwürdigem Instinkt wieder

eingefunden. Derselbe Mann, der, beobachtet, sich gut benommen hätte, fällt, unbeobachtet, ab. Und, seien wir ganz offen, ist diese Erscheinung nicht etwas so allgemein menschliches, daß sie, modifizirt, überall wiederkehrt? Der Offizier, der fühlt, daß das Auge eines gefürchteten Feldherrn auf ihn gerichtet ist, thut Wunder. Ist ebenderselbe Offizier allein, sich selbst überlassen, so lassen die angespannten Nerven nach, alle körperlichen Einflüsse, alle Seelenkämpfe erhalten ihr Recht, er thut eben nur seine Pflicht. Warum klagt man, wenn ganze Truppentheile sich nicht gut schlagen, geradezu den Führer an? Weil man fühlt, daß Truppen sich nie schlecht schlagen können, so lange eine mächtige Persönlichkeit auf sie einwirkt.

„Hieraus aber kann man schließen: die Ueberwachung der Truppe ist eine Nothwendigkeit. Es genügt nicht, daß die Führer die Augen auf den Feind gerichtet haben. Avanciren und unterwegs unnütz sich die Truppe zerstreuen lassen, kann keinen größern Erfolg haben, als nicht vorgehen. Die Kompagnie bedarf eines schließenden Offiziers, der mit seiner Ehre verantwortlich ist, nicht vorn seine Lorbeern suchen zu wollen. Dann wird es leicht sein, die Truppentheile voll an den Feind zu bringen."

In dem nächsten Kapitel werden die reglementarischen Vorschriften und ihre Veränderungen behandelt. Der Herr Verfasser ist dabei der Ansicht, daß es, um das in den vorigen Kapiteln als nützlich aufgestellte auszuführen, keiner reglementarischen Aenderungen bedürfe; diese hält er für ein zweischneidiges Schwert. Das alte in die Armee Eingelebte und Festgewurzelte zu ändern, sei selbst dann, wenn man es gegen etwas besseres vertauschen könnte, immer bedenklich. „Häufige Veränderungen, sagt er, im Reglement machen eine Armee unsicher. Sie weiß schließlich keinen Schritt mehr zu machen, und aus Furcht falsch zu treten, stockt alles. Der in unserm Reglement den Kompagniekolonnen gegebene Spielraum ist ein so weiter, daß es nur eines durch die augenblicklichen Umstände gebotenen Nachlassens der bisherigen Formen bedarf, die man, ist der Zweck erreicht, um so schärfer wieder anziehen kann."

In dem folgenden, dem fünften Kapitel, wird die Einwirkung des Führers und der Reserve auf das Gefecht behandelt. Der Herr Verfasser hält es für ein Gesetz, gegen welches nicht anzukämpfen sei: „Die Wiederstandsfähigkeit vom Gefechte mürbe gemachter Truppen ist nie dem Stoß frischer Kräfte gewachsen." Als erste Bedingung der siegreichen Durchführung des Gefechtes müsse eine starke Reserve, welche aus $^1/_4$—$^1/_3$ des Korps besteht und deren Verwendung nur vom Kommandirenden abhängt, bezeichnet werden.

Diese Reserve soll aber nicht stückweise verwendet werden, sondern sie soll, wenn die vordere Linie nicht mehr die Kraft in sich hat, zu widerstehen, mit voller Kraft in den Gang des Gefechtes eingreifen. Der Herr Verfasser glaubt, man solle nie mehr Truppen in das zersetzende Chaos des Kampfes werfen, als unbedingt nothwendig ist. Drei Bataillone, welche frisch an dem Schluß des Gefechtes eingreifen, tragen mehr zur Entscheidung bei, als sechs, die den ganzen Tag gefochten haben.

Durch die Reserven allein sichert sich der kommandirende General die Einwirkung auf das einmal entbrannte Gefecht. Gibt er sie aus der Hand, so überläßt er damit den Erfolg dem Zufall.

„Es würde sich also ein Gefecht gestalten: Eine erste Linie, welche nach dem augenblicklichen Bedürfniß und dem Terrain gebildet, hier in großen Schützenschwärmen, dort in geschlossenen Massen oder in mehreren Treffen hintereinander steht, welche aber alle das Gemeinsame haben, daß sie von einem und demselben Kampfesmoment Alle unmittelbar ergriffen werden, und dahinter, unberührt vom Kampfe, aber innerhalb des Gefechtsbereichs, eine starke Reserve. Während der Kommandirende sich der Leitung der ersten Linie theilweise begeben hat, indem sein wesentlichster Einfluß auf dieselbe nur darin bestanden hat, von vorn herein auf die entscheidenden Punkte die entsprechende Truppenzahl zu dirigiren und dann hier die Unterführer in ihre Wirksamkeit treten, überwacht sein Auge das Ganze und verfügt er unmittelbar über diese Reserve.

„Diese nothwendige Selbstständigkeit der ersten Linie wird wesentlich von der Bewaffnung der beiden kämpfenden Theile mit Hinterladern bedingt. Unter den früheren Verhältnissen konnte man auf eine Wiederholung eines einmal abgeschlagenen Angriffs rechnen. Jetzt ist das unausführbar. Nach einer langen und sorgfältigen Vorbereitung durch das Feuer erfolgt die Entscheidung selbst blitzschnell. Truppen aus rückwärtigen Stellungen kommen zu spät, um den rasch vorüberfliegenden Moment mit ausnützen zu können. An eine erfolgreiche Wiederholung eines Angriffs auf eine Defensivstellung, die einmal ihre Stärke erkannt hat, ist nicht zu denken."

In dem sechsten Kapitel werden die Gefechte von 1866 in Bezug auf die Mitwirkung der einzelnen Waffen beleuchtet. Es wird dabei gesagt, alle Gefechte seien im Wesentlichen von der Infanterie angefangen, durchgeführt und beendet worden. Die andern Waffen hätten eine mehr als sekundäre Rolle gespielt, ihr Einfluß war nicht selten gleich Null.

Die Wirksamkeit der preußischen Artillerie wird in der Schlacht von Königsgrätz als sehr gering bezeichnet; sie vermochte kaum nothdürftig sich ihrer Haut zu wehren. Der Erfolg gehörte ausschließlich der preußischen Infanterie. Es wird dann der stete Mangel an dem Zusammenwirken der drei Waffen getadelt und dabei gesagt: „Wenn in einem Gefecht die Infanterie sich mit der feindlichen Infanterie herumschießt, die beiden Kavallerien sich gegenseitig attakiren, die beiderseitigen Artillerien sich einander bekanoniren, oder wie der Kunstausdruck heißt, gegenseitig das Feuer auf sich zu ziehen suchen, so kann man nicht mehr von einer Taktik der verbundenen Waffen sprechen."

In dem siebenten Kapitel wird das Gefecht des Hinterladers gegen Hinterlader behandelt. Bei dieser Gelegenheit spricht sich die Schrift dahin aus: „Derjenige wird in dem nächsten Kriege ein unbedingtes Uebergewicht haben, der es versteht, seine Artillerie am besten zu gebrauchen; oder vielmehr, da dieser Gebrauch nicht von dem Moment des Auftretens

allein abhängt, derjenige, dessen Artillerie die beste taktische Ausbildung hat."

In dem achten Kapitel behandelt der Herr Verfasser ausführlich den Einfluß der Artillerie überhaupt und besonders in dem Feldzug 1866. Er ist der Ansicht: „An jede vertheidigte Position ist meist auf 4—500 Schritt gedeckt mit Schützenschwärmen heranzukommen. Das vorbereitende Gewehrfeuer aus dieser Angriffsposition gegen den gedeckt stehenden Vertheidiger wird nie den Erfolg haben können, daß ein Sturm genügend vorbereitet ist. Nach dem einfachsten Kalkül wird die noch so starke, vordringende Kolonne, brave Truppen in der Vertheidigung angenommen, zurückgeschlagen. Aber einer kräftigen Vorbereitung durch Artillerie kann nichts widerstehen."

Es wird dann gesagt, die preußische Infanterie habe sich im letzten Krieg in allen Gefechten keiner besondern Artillerie-Unterstützung rühmen können; nicht oft war sie im Stande, der östreichischen gegenüber das Feld zu behaupten, trotz der großen Anzahl der disponiblen Batterien. Diese Behauptung wird durch Beispiele unterstützt, aus denen wir nur den Verlust der Artillerie in dem Gefecht bei Trautenau hervorheben wollen. Von 1338 Mann und 78 Pferden, welche die Preußen hier verloren, kamen auf die 96 Geschütze 7 Verwundete und 2 Pferde. Es scheint doch, als ob das, was Arkolay in seiner Taktik der Neuzeit über die Wirkungslosigkeit des Fernfeuers der Artillerie und den Mangel an einer Taktik der 3 Waffen sagt, nicht so ganz unbegründet wäre.

Die folgenden Worte des Hrn. Verfassers verdienen die Beherzigung aller, daher auch unserer Artillerieoffiziere: „Die taktische, nicht die technische Bildung der Artillerie wird im nächsten Feldzug eine entscheidende Stimme haben. Was hilft eine Artillerie, die wunderschön schießt, aber nie an der richtigen Stelle ist?"

In dem neunten Kapitel wird der Einfluß der Artillerie auf die Gefechte der Zukunft, ferner die Geschützbedeckungen und die Grundsätze für die Aufstellung der Ordre de bataille besprochen. Der Herr Verfasser glaubt, nur die Entwicklung einer überlegenen Artillerie, welche ihre Thätigkeit auf einen Punkt konzentrirt, würde in Zukunft dem Angreifer ermöglichen, mit seiner Infanterie zum Sturme vorzugehen. Zur Bedeckung der Artillerie will der Verfasser die Jäger (eine Waffe, welche unsern Scharfschützen entspricht) verwenden; er will jeder Batterie eine Jägerkompagnie zutheilen. Es wäre dieses eine Art Verwendung, die wenigstens bei uns, wenn man aus den Schützenkompagnien schon keine Bataillone formiren will, ganz angemessen wäre.

Ueber die Leitung des Artilleriefeuers wird u. a. gesagt: „Die feindliche Artillerie zum Schweigen zu bringen, kann nicht das Wichtigste für die Artillerie des Angreifers sein. Wenn ihr dieß auch gelungen sein sollte, so ist doch das Vorgehen der Infanterie auf eine mit Hinterladern besetzte Stellung noch nicht möglich. Die Artillerie des Vertheidigers ihrerseits hat den ausschließlichen Zweck, die Angriffsartillerie zum Schweigen zu bringen, denn dann wird ihre Infanterie schon den Angriff der feindlichen Infanterie abzuschlagen verstehen, die Angriffsartillerie aber ganz im Gegensatz hat ihr Hauptziel in der feindlichen Infanterie zu suchen. Erst wenn diese mürbe gemacht ist, kann man an den Sturm denken. Mit der Vertheidigungs-Artillerie hat sie sich nur insoweit zu beschäftigen, als es zu diesem Zweck unumgänglich nöthig ist. Die Artillerie der Angreifer wird bei der jetzigen Präcisionswaffe ihr Feuer bis zu dem Moment des Zusammenstoßes fortsetzen und dann darüber hinaus gegen die feindlichen Reserven feuern können. Das Verhältniß, Hinterlader gegen Vorderlader, im Feldzug 1866 ließ meistens ein solches sorgsames, vorbereitendes Verfahren überflüssig erscheinen. Um so entschiedener wird es bei Gleichheit der Waffen als Bedingung auftreten."

Die Schrift sagt dann im Allgemeinen: „Diejenige Armee wird den Sieg an ihre Fahnen fesseln, welche es ohne Gefahr wagen kann, für einen Augenblick die Formen zu lösen, die Geister zu entfesseln, weil sie sicher ist, daß alle die entfesselten Gewalten doch nur mit ihrer ganzen Kraft nach einer Richtung wirken werden und jeden Moment wieder in das alte Bett des Gehorsams zurückgebracht werden können. Nicht mehr die Gunst des Zufalls entscheidet durch die großen Massen den Krieg, sondern vielmehr der größere, individuelle Werth der Armeen und somit der Nationen."

Wir übergehen dasjenige, was über die Ordre de bataille gesagt wird und wenden uns dem folgenden Kapitel, welches die Leistungen der Kavallerie im Feldzug 1866 bespricht, zu. Der Verfasser glaubt, wenn die Kavallerie ihre damaligen Leistungen als das höchste, was sie zu erreichen im Stande ist, angesehen wissen wollte, so würde sie sich selbst ihr Grabgeläute singen.

Nicht mit Unrecht wird die Unthätigkeit der preußischen Kavallerie nach der Schlacht von Königsgrätz getadelt. Die volle Auflösung des rechten Flügels der östreichischen Armee gab ihr die schönste Gelegenheit, den ungeheuersten Erfolg zu erringen. Doch sie wußte die Gelegenheit nicht zu benützen.

In dem eilften Kapitel wird die Thätigkeit der Kavallerie in künftigen Feldzügen behandelt. Es wird dabei gesagt: „Ob die Kavallerie überhaupt in den Kriegen der Zukunft eine hervorragende Rolle zu spielen vermag, kann 1866 wohl entscheiden, ebenso durch das, was geschehen ist, als was nicht geschehen ist. So lange Schnelligkeit, Kühnheit, Waghalsigkeit wirkende Faktoren im Kriege sind, wird auch die Kavallerie ihre Bedeutung behalten."

Der Verfasser meint, der erste Platz der Kavallerie sei weit von den Têten der vormarschirenden Korps. Damit sind wir vollständig einverstanden, doch weniger mit der Ansicht. „Die ausgedehnten und dünnen Gefechtsfronten werden in Zukunft der Kavallerie eine neue Aussicht geben, wirkungsreich unmittelbar in das Gefecht der Infanterie und Artillerie einzugreifen."

Die Kavallerie kann — was man auch sagen mag — gegenüber Repetir- und Hinterladungswaffen nicht mehr mit dem Säbel in der Faust und im vollen Lauf der Pferde attaquiren; sie muß in Zukunft be-

rittene Infanterie sein, welche sich zu Pferd bewegt und zu Fuß kämpft; dann kann sie durch ihre Schnelligkeit, im Sicherheits- und Kundschaftsdienst, bei Streifzügen und raschen Umgehungen nützliche Dienste leisten, nicht aber, wenn sie bei einem unmöglichen Angriff sich zusammenschießen läßt.

In dem zwölften Kapitel wird die Aufmerksamkeit der Mitwirkung der Ingenieure gewidmet und der Nutzen gezeigt, den die Pioniere bei verschiedenen Gelegenheiten hätten leisten können, doch nicht geleistet haben. Dieses Kapitel schließt mit den Worten: „Ein Ingenieur, der guter Soldat und mittelmäßiger Baumeister ist, wird immer noch nützen können, wenn auch seine Bauten etwas weniger kunstvoll ausfallen sollten. Ein mittelmäßiges Bauwerk am rechten Ort ist besser, als die kunstvollste Schanze am unrechten Ort. Die hohe Bedeutung des Ingenieur-Generals einer Armee kann nur darin gesehen werden, daß er an der Seite des Kommandirenden, die ganze strategische und taktische Lage klar übersehend, die Anordnungen trifft, daß seine Waffe, wo es nur vortheilhaft sein kann, thätig in das Gefecht eingreift. Die Ausführung der Arbeiten selbst kann ausschließlich Sache der Unterführer bleiben. Details verwirren leicht."

In dem dreizehnten Kapitel wird die Nothwendigkeit der kritischen Betrachtung verlorener Gefechte dargethan, und in dem vierzehnten setzt der Herr Verfasser die Ursachen des Mißerfolges der Preußen bei Trautenau, und in dem fünfzehnten die in dem Gefecht bei Langensalza auseinander. Nicht mit Unrecht wird auch getadelt, daß das bei Trautenau geschlagene erste Korps Bonins am folgenden Tag, wo ihm die schönste Gelegenheit geboten war, die frühere Scharte wieder auszuwetzen, diese nicht benützte. „Zwei Stunden lang hörten die Truppen in fieberhafter Erwartung in ihren Bivouacs dem heftigen Kanonendonner in der Ferne zu. Da endlich kam der Befehl: „An die Gewehre! Gewehr in die Hand! Das Gewehr über! Links um Marsch!" Das Korps kam an, als die Schlacht entschieden war."

Der Herr Verfasser schließt seine verdienstvolle Arbeit, welche auf wenigen Seiten viele gründliche Gedanken enthält, mit folgenden Worten: „Die Gegenwart ist zu ernst zum sorglosen Dahinleben. Wie die politischen Kombinationen sich lösen werden, ob kriegerisch, ob friedlich, kann Niemand voraussagen. Der Lauf der Begebenheiten täuscht oft die scharfsinnigsten Spekulationen. Aber ziemt es sich, wenn eine Gefahr drohen kann, zu sagen: Sie wird nicht kommen, oder noch nicht kommen? Der Krieg, der vor uns stehen kann, wird ein ernster Moment für den Soldaten sein. Er kann und wird ihm mit dem vollsten Vertrauen auf seine erprobte Kraft entgegengehen. Aber eben das bedingt eine ernste Selbstprüfung. Unsere Armee verdankt ihre bisherigen Erfolge dem Umstand, daß in ihr ernste Arbeit zu Hause ist. Sie wird auch in Zukunft nicht von sich sagen wollen: Wir haben das Höchste erreicht, denn nur in dem Streben nach dem Höchsten liegt frisches Leben.

„Ein Schlußresultat aber kann aus allem Bisherigen gezogen werden. Das Entscheidende in den Kriegen der Zukunft ist nicht die todte Materie, sondern vielmehr der Geist, nicht nur beim Führer, sondern herunter bis zum letzten Soldaten. Jeder Einzelne wird das volle Gewicht seiner geistigen Individualität in die Wagschale drücken. Der Kampf zweier Armeen ist nichts anderes, als das Ringen zweier Nationen, welche ihre edelsten Kräfte daransetzen zur Vertheidigung dessen, was ihnen das Heiligste ist. So lange die Prinzipien, welche eine Nation vertritt, wirklich diejenigen sind, kraft derer die menschliche Gesittung vorwärts schreitet, so lange kann ihre Armee nicht besiegt werden."

Eidgenossenschaft.

Aargau. Samstags 28. November war der Offiziers-Verein des Bezirks Aarau zu seiner zweiten Sitzung versammelt. Vom Vereins-Komitee, respektive der Redaktions-Kommission war ein Programm zur Lösung von militärischen Aufgaben durch die Vereinsmitglieder aufgestellt worden, welches der von circa 50 Mitgliedern aller Grade besuchten Versammlung vorgelegt, und in welchem zugleich die zur Lösung der verschiedenen Aufgaben eingeladenen Mitglieder bezeichnet wurden, wobei zu bemerken, daß allen 5 Aufgaben, die wir unten folgen lassen, eine und dieselbe Supposition zum Grunde liegt.

Hierauf hielt Hr. Oberst Rothpletz einen, auf diese Aufgaben sich beziehenden höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über Rekognoscirungen, in welchem das Wesen derselben und die Art und Weise, wie solche vorzunehmen sind, erklärt wurde.

Schließlich wurden einige Vereinsgeschäfte abgethan, wobei zu bemerken, daß beschlossen wurde, keine Statuten aufzustellen.

Für jede der 5 Aufgaben wurde ein Referent und ein Korreferent bezeichnet, und dem ersten je 4 à 5 Offiziere beigegeben.

Jeden Monat wird die Lösung einer der Aufgaben zum Vortrag kommen und vom Vereine darüber diskutirt werden.

Abwechselnd mit diesen Vorträgen wird Hr. Oberst Rothpletz einen zweiten über Rekognoscirungen, Hr. Oberst Schädler eine Reihe solcher über den Main-Feldzug vom Jahr 1866 halten und ein Offizier der Waffe voraussichtlich ein Mal einen artilleristischen Gegenstand behandeln.

Es soll ferners auch der Bericht eines ad hoc bezeichneten Ausschusses über das Union Winkelried-Projekt angehört und diese Frage diskutirt werden.

Annahme.

Eine Armeedivision, bestehend aus 3 Infanterie-Brigaden à 6 Bataillone, 4 Batterien (1 8Pfdr., 3 4Pfdr.), 1 Schwadron, 10 Schützenkompagnien, 1 Sappeurkompagnie, Divisionspark ꝛc., im Ganzen 1500 Mann und 1000 Pferde, welche, mit Hauptquartier Herzogenbuchsee, in weitem Kantonnement lag, wurde zwischen Aarburg und Zofingen konzentrirt und erhielt den Befehl, gegen die Reuß, welche